

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenanahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich angegebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Belegungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeb. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postbes.-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 9. August 1939

Nr. 184

Polnische Kriegshebe nimmt kein Ende

Das ist die Frucht britischer Aufputschung: Aufforderung einer polnischen Zeitung zur Eroberung Ostpreußens

Warschau, 8. August. Im Zusammenhang mit der Rede, die Marschall Rydz-Smigly am Sonntag in Krakau gehalten hat, begründet „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ (Illustrierter Krakauer Kurier) erneut in unerschämter Weise Polens imperialistische Ziele Deutschland gegenüber. In zynischen Worten erklärt das Blatt, man müsse sich von der falschen Einstellung freimachen, die dazu führt, daß alle Nationen seit Jahren der Ansicht sind, daß man Deutschland fortwährend etwas „opfern“ (!) müsse. Europa könne nicht damit einverstanden sein, daß es Deutschland gegenüber die Rolle des Räubers spiele, der dem Verraubten andauernd etwas abgeben müsse.

Das polnische Schmutzblatt wagt dann eine geradezu groteske Verdrehung der Wahrheit, indem es behauptet, die Wirklichkeit sei anders. Deutschland sei der Räuber, „dem vor 20 Jahren ein großer Raub mißlungen ist“, wobei es ganz vergißt, wie Polen durch Raub deutscher und anderer Gebiete zustande gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit hätten damals die Neberfassen dem Räuber die Knochen gebrochen, ihm aber „edelmütig die Genesung“ (lies Versailles) ermöglicht. Sollen sie heute noch dem gefährlichen Neberfassen eine Abfindung geben!

Das Blatt beschäftigt sich dann mit den „Hauptzielen Polens“: Wenigstens ein Frieden für 50 Jahre und die Sicherstellung eines geographischen Rahmens für den polnischen Staat. General Sosnkowski habe Polen und der Welt vor Augen geführt, daß der Versailler Vertrag, der nach der Niederwerfung Deutschlands abgeschlossen wurde, keineswegs Grenzen geschaffen hat, die sich mit der nationalen Gerechtigkeit und den Bedürfnissen der polnischen Nation decken. Ursprünglich polnische Gebiete seien außer halb des geopolitischen Rahmens des polnischen Staates geblieben, heißt es weiter, wobei die plumpe Lüge von angeblich „zwei Millionen Polen unter deutscher Herrschaft“ aufgewärmt wird.

Das Blatt gibt dann zu, daß die Eroberung Danzigs durch Polen von jeher zu den Zielen der polnischen Politik gehört hat, indem es von der jetzigen „halben Erledigung der Danziger Frage“ spricht. Auch die Forderung nach Ostpreußen fehlt nicht, denn weiter heißt es, die für Polen negative Erledigung der Frage Ostpreußens in Versailles habe dazu geführt, daß Deutschland schon ein Jahr später Europa mit der Frage irgendeines Korridors zu beunruhigen begann. Das Schmutzblatt schließt seine aufschluß-

reichen Ausführungen mit einem deutlichen Hinweis auf „Polens offen gebliebene Rechnungen“.

Wenn also unbestritten Deutsches Gebiet, eine so urdeutsche Stadt wie Danzig, zum Reich zurückkehren soll, so spricht dieses polnische Schmutzblatt von Räubern, deren Forderungen von ganz Europa zurückgewiesen werden müßten. Leber die größenwahnsinnigen Forderungen polnischer Chauvinisten, über ihre haarsträubenden Lügen, über die gefährlichen Auswüchse ihrer von England aufgepuschten Eroberungssucht aber spricht kein Mensch.

Hat denn Polen ganz vergessen, daß es der größte Räuberstaat überhaupt ist, daß es aus lauter zusammengeraubten Gebieten besteht, und daß es sich täglich und stündlich am Raub deutschen Besitzes bereichert?

Um seine fantastischen Forderungen auf deutsches Land zu begründen, bringt der „Ilustrierte Krakauer Kurier“ wieder die groteske Lüge von den angeblich zwei Millionen Polen in Deutschland vor. Aber wer wird den Fantasten in Krakau und im übrigen Polen diese zwei Millionen glauben, mit denen ein so urdeutsches Land wie Ostpreußen oder Danzig bevölkert sein soll? Wes Geistes diese von England aufgestachelten Heher sind, zeigt deutlich die einzigartige Umschreibung, die sie für die Zerstückelung Deutschlands in Versailles gefunden haben, und die sie ein „edelmütig die Genesung ermöglichen“ nennen. Wenn Versailles Gedenktag war, dann kann man hieraus entneh-

men, welches Ziel sich die Feinde Deutschlands für die nächste Gelegenheit gestellt haben. Versailles würde dagegen wohl nur ein Kinderpiel gewesen sein.

Aber man kann angesichts solcher Neußerungen, wie der des „Ilustrierten Krakauer Kuriers“ oder des „Gaz“ vom gestrigen Tage nur fragen, bilden sich die Polen ein, daß Deutschland eine solche Hebe sich lange gefallen ließe? Will Polen diese Provokation und dies Spiel, in das es durch England hineingetrieben worden ist, noch lange fortsetzen? Man scheint in Polen Sinn und Verstand verloren zu haben und nicht mehr zu sehen, wohin ein solch hemmungsloser Chauvinismus und eine solche Hebe führen.

Nom zu den polnischen Provokationen

„Wieder Deutschlands bessere Nerven“
Eigenbericht der NS-Presse
gl. Nom, 9. August. Das provokatorische Vorgehen der polnischen Regierung und die feste Antwort Danzigs sind in der faschistischen Presse stark beachtet worden. Der Berliner Vertreter des „Popolo d'Italia“ meldet seinem Blatt, daß die Regierung von Danzig auf die polnischen Provokationen mit größter Würde reagiert habe. Wieder einmal hätten die Deutschen die besseren Nerven gehabt. „Lavoro fascista“ erklärt, Chamberlain habe mit der britischen Garantie für Polen die größte Dummheit begangen, die in der englischen Geschichte zu verzeichnen sei, denn er habe eine Regierung garantiert, die noch gefährlicher sei als die Regierung Godza und Siroy.

Benedig huldigt Goebbels und Dr. Dietrich

Herzlicher Empfang für die beiden Mitarbeiter des Führers

Venedig, 8. August. Am Dienstag trafen Reichsminister Dr. Goebbels und Frau und Reichspressechef Dr. Dietrich mit ihrem Gefolge in Venedig ein. Darunter befanden sich mehrere namhafte Vertreter der deutschen Presse. Die Lagunenstadt bereitete den hohen Ehrengästen einen triumphalen Empfang. Hoch und niedrig, alt und jung, die faschistische Partei, die Belegschaften der Fabriken, die Bauern der Umgebung feierten die Abgesandten des Führers.

Die beiden Reichsleiter schritten mit Minister Alfieri die Ehrentribüne der Schwarzhemden ab, um sich dann durch ein Spalier von Jungfaschisten, vorüber an den Deutschen Benedigs, auf den Platz vor dem Bahnhof zu begeben. Hier hatten die Venediger Gliederungen der faschistischen Partei mit ihren Standarten und Abordnungen sämtlicher Waffengattungen des Heeres Aufstellung genommen.

Dr. Goebbels und Dr. Dietrich fuhren dann mit Minister Alfieri in einer Gondel, gefolgt von den Gondeln der deutschen Delegation und den italienischen Gastgeberinnen durch den Kanal Grande. Alle Häuser prangten im festlichen Schmuck der Flaggen des Reiches und Italiens. Aus den Fenstern der malerischen Paläste und der prächtigen Renaissance-Villen waren bunt prangende Schmuckteppiche mit den Wappen der venezianischen Adelsgeschlechter ausgebreitet. An den Ufern des Kanal Grande standen die Menschenmassen und jubelten den vorüberfahrenden deutschen Gästen zu. Auf den Plätzen vor den Palazzi und Kirchen hatten sich Gruppen von Banden in ihren vielfarbigen Trachten aufgestellt, die ebenso wie die Kinder mit Gantenkreuzfahnen grühten. An den Zug der Gondeln schlossen sich einige der großen altvenezianischen Prachtgondeln an mit ihrer Besatzung von Gondelieren in der farbenfrohen Tracht, die nur bei den großen Festen auf dem Kanal Grande erscheinen.

In schneller Fahrt ging es bis zum Königspalast an die Piazzetta. Als sich der Zug der Gondeln näherte, wurden von fünf vor dem Dogenpalast liegenden Torpedobooten Sa-

lutgeschüsse abgefeuert. Die deutschen Staatsmänner wurden vom Volksturbinenminister Alfieri zum Königspalast geleitet, von wo sie im Motorboot die Fahrt nach dem Lido fortsetzten.

Geleite des Gastlandes hindert Gauleiter Bohle gegen Verdächtigungen der AD.

Berlin, 8. August. Zur VII. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP., die vom 25. August bis 1. September in der Stadt der Volkserhebung, Graz, durchgeführt wird, nimmt Gauleiter E. W. Bohle, der Chef der AD., im „Deutschen Wollen“ das Wort. Es ist, so sagt er, erklärlich, daß die Pressehebe des Auslandes sich schon von 1933 an auf die Arbeit der AD. konzentrierte. Die lächerlichsten Anlässe hätten herhalten müssen, um die Parteigenossen draußen zu gefährlichen Naziagenten und -spionen zu stempeln. Das vergangene Jahr habe eine ganz besondere Blütenzeit dieser Hebe gebracht, mit dem ausschließlichen Ziel, die Arbeit der AD. zu gefährden oder unmöglich zu machen. Verbote, Ausweisungen und sogar plumpe Dokumentenfälschungen hätten herhalten müssen, um die „Gefährlichkeit“ der Kameraden draußen zu beweisen. „Ich brauche“, so sagt der Gauleiter, „hier nicht zu betonen, daß es in keinem einzigen Falle gelungen ist, den Beweis dafür anzutreten, daß ein Parteigenosse irgendwo in der Welt sich gegen die Geleite seines Gastlandes vergangen oder, den Vorwürfen der Auslandspresse entsprechend, ein Unrecht verübt hätte.“

Heimtückischer Mord gesühnt

Berlin, 8. August. Am 8. August ist der am 15. August 1911 geborene Leopold Marxik aus Tullern (Niederdonau) hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts Krems vom 6. Juni 1939 zum Tode verurteilt worden war. Marxik hat am 10. August 1938 in Gföhleramt (Niederdonau) den 58jährigen Arbeiter Johann Semmerhoser heimtückisch erschlagen.

Sie reden immer vom Schießen

Das ist ja wirklich keine Phrase, wenn wir feststellen, daß Deutschland und Italien heute wie friedliche Dafen in einem brandenden Meer der hysterischen Kriegshysterie erscheinen. Das Vertrauen des deutschen Volkes in seinen Führer ist absolut. Wir wissen, daß seine Entscheidung in jedem Falle den Lebensinteressen der Nation und ihrer Zukunftsentwicklung gerecht werden wird. Jeder ausländische Beobachter, der nach Deutschland kommt, muß mit geradezu bestürztem Erstaunen feststellen, daß hier niemand vom Kriege spricht oder an den Krieg denkt. Daß es jenseits unserer Grenzen anders sein muß, das ist verständlich, wenn man sieht, wie dort die verantwortlichen Männer die Nerven verloren haben. Wenn der britische Premierminister, der einmal die Pose des Friedensapostels einnehmen wollte, im Unterhause erklärte, daß das Eintreten gewisser Dinge England zum Krieg verpflichten müsse, so darf man allerdings über nichts mehr staunen.

Dann muß man dazu nehmen, daß nach ebenfalls öffentlich abgegebenen britischen Erklärungen das Eintreten dieser Dinge in die Hand der Polen gegeben werden soll. Muß es da nicht manchen Leuten in England selbst heiß und kalt den Rücken hinunter laufen? Wer weiß denn genau, ob und wann der polnische Größenwahnsinn zum Neberfassen kommt? Die Rede des Marschalls Rydz-Smigly anlässlich der Regionärskundgebung in Krakau scheint einigen Leuten in Polen nun auch die letzten schwachen Hemmungsreste ausgetrieben zu haben. Ein chauvinistisches Warschauer Blatt verleiht sich jetzt schon zu Bombardementsdrohungen gegen Danzig. Da ist die Rede von den Geschützen, die auf Danzig gerichtet sind. Wörtlich heißt es dann: „Diese Geschütze werden schießen, wenn die Behörden der freien Stadt entgegen der offensichtlichen Interessen der Danziger Bevölkerung (!) Polen vor irgendwelche vollendete Tatsachen stellen wollen.“ Die Unterstellung, daß die Danziger Regierung im Gegensatz zu den Wünschen der Bevölkerung handeln wolle, ist unüberbietbar albern und frech. Die Danziger Regierung ist aus einer Vertrauenskundgebung der Bevölkerung hervorgegangen, wie sie nur auf dem Boden der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vorstellbar ist. Oder wäre man etwa in Warschau bereit, die Danziger darüber abstimmen zu lassen, welche vollendeten Tatsachen sie geschaffen sehen möchten? Inzwischen ist von Danzigs maßgebendstem Organ eine scharfe Warnung an Warschau ergangen, in der unzweideutig zum Ausdruck kam, daß die Danziger die tägliche Kriegshebe satt haben, unter Betonung entsprechender Abwehrmaßnahmen.

Mit dummen Redensarten soll die Tatsache verschleiert werden, daß polnische Geschütze zum Bombardement des Selbstbestimmungsrechtes eines hundertprozentig deutschen Stadtstaates aufgerichtet sind und daß England dazu einen Blankowechsel ausgeteilt hat, vor dem es selbst nicht genau weiß, wie es ihn gegebenenfalls einlösen kann. Mit dem Vergeben auf einen ach so ersehnten Goldregen hat Polen ja schon seine Erfahrungen gemacht. Daß es im übrigen einem England niemals mit dem Selbstbestimmungsrecht ernst ist, das beweist ja seine Bereitschaft, das Baltikum zu opfern, wenn man dafür nur eine scheinheilige Formel finden kann. Die Sowjets sind allerdings nicht so dumm wie die Polen. Sie wissen, was sie von englischen Verpflichtungen zu halten haben und haben verlangt, daß man ihnen in militärischen Verhandlungen erst einmal sagt, wie sich die Westmächte die tatsächliche militärische Unterstützung denn überhaupt vorstellen.

Geradezu lächerlich mutet es an, wenn jetzt der „Daily Telegraph“ in Aussicht stellt, daß die bestehenden mißtrauischen Befürchtungen durch die bevorstehenden Kontakte n- besprechungen zerstreut werden könnten, die sich auf die Zusammenarbeit der beiden Kriegsmarinen in der Ostsee und im Schwarzen Meer erstrecken würden. Der Admiral Klunckert wird ja sicher nicht so naiv sein, um zu glauben, daß im Ernstfalle auch

1939

Rate in im De- von die- andrien smetho- rangerte

usfest usfestes, gsbung ungen, t auf werden, id. In ts (der baut.

ergfeier en den B. Nu- rt am erfolgt Fran-

ellung: 13 Gesamt- zeigenteil

onsdruck: gültig.

en- ter- ce-

schnell frei mit

DUX

INE

en Saldo rlich für treiben- die Hand- rechnen.

M. 2.75 6.50 18.—

Markt- platz 24 schienen

h

Str. 34

ndwirt

a

en alte

ine

elsloch.

ndes!

nur ein einziges englisches Fahrzeug so friedlich, durchs Kattegatt fahren könnte wie jetzt die harmlose „City of Exeter“, auf der die westlichen Militärmissionen nach Leningrad fahren.

Als während des Weltkrieges Ritchener nach Russland fahren wollte, um dort nach dem Rechten zu sehen, da ist ihm das bekanntlich nicht einmal auf dem Wege über Archangelsk gelungen. Eine Mine ließ seinen Kreuzer hochgehen. Aber in London und in Warschau zeichnet man lustig darauf los Aktionsradar für die Bomber auf den Landkarten ein, man konstruiert Seeschlachten, die von niemals zu vereinigenden Streikkräften geschlagen werden sollen und man droht mit dem Bombardement deutscher Städte. Als ob die Deutschen und die Italiener sich gegenseitig mit der Rolle der bestärzten und staunenden Zuschauer begnügen würden, als ob nicht wir auch schießen könnten.

Alle Studenten in Front!

Berlin, 8. August. Mit dem Stichtag des 12. Juli wurde die endgültige Zählung der in der Erntehilfe eingesehten Studenten vorgenommen. Sie ergab eine Beteiligung von 45 435 Studenten und Studentinnen allein an der Erntehilfe. Das ist ein Satz von 54,5 v. H. aller Studenten. Es sind aber insgesamt gegenwärtig 99 v. H. aller Studenten für staatswichtige Aufgaben eingeseht. Zur Erntehilfe kommen hinzu: 4485 oder 5,4 v. H. der Studenten in der Wehrmacht, 6928 bzw. 8,3 v. H. im Werkstudium in mehrerwerblichen Betrieben, 12 849 Studenten oder 15,4 v. H. im Examen, 6055 gesundheitlich Behinderte (7,3 v. H.) und 6767 Studenten im Sonderurlaub, eingeseht für H.-Lager und Fahrten, Flugwettbewerb, Rhön, Sonderaktion für Kartoffelkäferbekämpfung und Vegetationskartierung des Reichsforstamtes (8,1 v. H.). Die Deutsche Studentenschaft hat damit als erste Organisation den totalen Einsatz ihrer Angehörigen verwirklicht.

Wasserleitung bis zum letzten Bunker

Eigenbericht der NS-Presse
ja. Neustadt, 8. August. Die Anlagen, die die Wasserversorgung für die Westbefestigungen sicherstellen sollen, sind jetzt fertig. Bis in die letzten Stellungen hinein erstreckt sich das Leitungsbau. Im Ernstfall wird es also keine Verluste an Wasserträgern mehr geben. Beim Richtfest in St. Wendel wandte sich General Weisenberger an die Arbeiter und erinnerte daran, daß Arbeiter, Bauern und Soldaten heute bereit stünden, um die deutsche Heimat vor jedem fremden Zutritt zu schützen.

Juden-Auswanderung organisiert

Büros im Protektorat gegründet
Eigenbericht der NS-Presse
rd. Prag, 8. August. Die Auswanderung der Juden aus dem Protektorat wird jetzt wie im Altreich organisiert. Auf Veranlassung der deutschen Stellen wurden zwei jüdische Büros gegründet, die sich mit der Ausreise der Richter befassen. Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, den Semiten in der Erledigung von Formalitäten und beim Einreichen der notwendigen Papiere bei der vom Reichsprotektor errichteten Zentralstelle behilflich zu sein. Das eine der beiden Büros ist ausschließlich für die Auswanderung nach Palästina bestimmt.

Wie sag' ich's meinem Kinde . . .

So wird das englische Volk über die Stärke seiner Wehrmacht getäuscht

Eigenbericht der NS-Presse
og. London, 9. August. Als Chamberlain kürzlich im Unterhause zugeben mußte, daß England trotz „lodenden Blutes“ im Fernen Osten weiterhin leise aufzutreten müsse, weil die englische Flotte dort nicht ausreiche, daß aber nötigenfalls Verstärkungen von der englischen Heimatflotte geschickt werden könnten, ist man natürlich im englischen Publikum etwas unruhig geworden. Man hat bisher tatsächlich nur in eingeweihten englischen Kreisen gewußt, daß die japanische Flotte im Fernen Osten weit überlegen das Feld beherrscht. Im Volk hatte sich bis zu dem erwähnten Eingeständnis Chamberlains die Vorstellung erhalten, daß Japan zum mindesten — was die Flotte anbetrifft — vor England Angst haben müßte. Die englische Presse gibt sich deshalb auch in diesen Tagen alle Mühe, ihren Lesern die unangenehme Situation so angenehm wie möglich zu erklären. Der bekannte Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ gibt dabei den Ton an, indem er u. a. sagt, natürlich sei es richtig, wenn Chamberlain erklärt habe, daß die gegenwärtige englische Pazifikflotte der japanischen Flotte unterlegen sei. Aber es sei nicht ganz richtig (!), anzunehmen, daß England in Europa und im Mittelmeer so festgenagelt sei, daß es keine Kriegsschiffe mehr nach dem Fernen Osten schicken könne. Sogar heute könnte, so behauptet der Korrespondent wohlweislich, ohne irgendwelche Zahlen anzugeben, England jederzeit ein ganzes Kampfschwa-

Danzig hat dauernde Bedrohung satt

Ernste Warnung an die polnischen Kriegsheizer

Danzig, 8. August. Der „Danziger Vorposten“ befaßt sich mit den Auslassungen des „Gzas“ und schreibt, seit Wochen werden alltäglich kriegerische Drohungen gegen Danzig ausgesprochen, so daß die hellhörige Danziger Bevölkerung sich angesichts der dauernden Ankündigungen trotz ihrer völlig gefunden Nerven durch den vorerst papierernen Kanonendonner des polnischen Kriegsalarms jeden Tag beim Aufstehen am Morgen auf neue mit der Frage beschäftigen muß, ob die krieglüsterne polnische Soldateska nicht über Nacht den Ueberfall auf Danzig gewagt hat. Dieser andauernde Zustand der täglichen Kriegserklärungen — und als solche müssen die Auslegungen des „Gzas“ gewertet werden — ist für uns Danziger unerträglich und kann auf keinen Fall länger von Danzig hingenommen werden.

Wir haben Geduld und Großmut genug aufgebracht und bisher so getan, als ob wir die polnischen Kriegsdrohungen nicht hörten. Man kann aber nicht verlangen, daß wir den Mund verschließen, wenn eine ernst zu nehmende Warschauer Zeitung im Anschluß an eine Rede des polnischen Armeegenerals ankündigt, Danzig soll beschossen werden. Wir haben die unerschämten polnischen Redensarten bisher nur als Großmäuligkeit und Größenwahn bezeichnet, wir haben inzwischen aber feststellen müssen, daß die in der ganzen polnischen Öffentlichkeit anzutreffende Eroberungslust und der Eifer, das Reich und Danzig in der unflätigsten Weise zu beschimpfen, eine direkte Gefahr für den europäischen Frieden darstellen. Wir halten es für unsere Pflicht, in diesem Augenblick der polnischen

Kriegsdrohung nicht nur eine ernste Warnung auszusprechen, sondern auch die ganze Welt darauf hinzuweisen, daß von polnischer Seite hier nachweislich bewußt und überlegt alltäglich der Zündstoff an ein Pulverfaß gelegt wird, das jederzeit explodieren könnte.

Die unverschämte polnische Sprache und die Drohungen mit polnischen Geschützen gegen Danzig kann nur eine klare Antwort finden: Danzig hat sich — nachdem die militärische Eroberung der deutschen Stadt an der Weichselmündung von polnischen Partisanen und Generalen prophezeit wurde — für eine Verteidigung eingerichtet. Noch niemals in der ruhmvollen und kriegerinnerungsreichen Geschichte der Hansestadt hat ein polnischer Soldat den Boden Danzigs betreten. Selbst als ein polnischer König, Stefan Batory, mit seinem Heer Danzig besetzen wollte, blieb er als Geschlagener vor den Toren. Dieses geschichtliche Ereignis soll dem krieglüsternden polnischen Volk zu denken geben.

Danzig hat sich nicht nur aus eigener Kraft für die militärische Verteidigung eingerichtet, sondern weiß sich im Schutz des starken Großdeutschen Reiches und der einsatzfähigen deutschen Wehrmacht. Der polnische Kriegsalarman darf in Zukunft nicht ungestraft zum Tagesprogramm der europäischen Politik gehören. Die Danziger haben es satt, in dauernder Bedrohung zu leben; sie wollen die Augen einer großen Öffentlichkeit auf das wahnsinnige Kriegsziel lenken, das Warschau seit Wochen in Szene gesetzt hat.

Wegen Beleidigung des Führers verurteilt

Polnischer Zollinspektor in Danzig auf der Anklagebank

Danzig, 8. August. Die Große Strafkammer in Danzig verurteilte am Montag nach eingehender Beweisaufnahme den polnischen Zollinspektor Jan Henryk Lipinski wegen Störung des öffentlichen Friedens zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Wie erinnert hat sich der polnische Zollinspektor Lipinski in der Nacht zum 10. Juni, während in Danzig die Gruppenkämpfe der SA stattfanden, einigen SA-Männern genähert, indem er sich als ein deutscher Oberleutnant vorstellte. Lipinski versuchte, die SA-Männer dazu zu überreden, mit ihm Ausflüge zu unternehmen und sogar über die polnische Grenze nach Ostpreußen mitzugehen. Lipinski hatte gehofft, die Bedenken der SA-Männer dadurch zum Schweigen zu bringen, daß er sie in ausgiebiger Weise frei hielt und im übrigen reichlich von seinen Heldentaten als angeleglicher deutscher Offizier schwadronierte.

Dem polnischen Zollinspektor war es jedoch nicht gelungen, die SA-Männer zu täuschen. Augenscheinlich hatte er angenommen, ostpreussische SA-Männer vor sich zu haben, die mit den Grenzverhältnissen nicht allzu genau Bescheid wußten und von denen er hoffte, daß er sie über die polnische Grenze würde locken können. Als er jedoch dahinter kam, daß die SA-Männer

ihn durchschauten und ihm insbesondere auf seine Versuche hin, militärische Geheimnisse zu erkunden, sehr deutliche Antworten gaben, erging er sich in wüsten Beschimpfungen über den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels. Der Alkohol, der die SA-Männer in die Falle führen sollte, hatte sich gegen Lipinski gewandt, der in seiner Verärgerung alle Vorsicht vergaß. Nunmehr greifen die SA-Männer zu und stellen fest, daß es sich bei dem angeblichen deutschen Oberleutnant um einen polnischen Zollinspektor handelte, der damit einen schlagenden Beweis dafür gab, was sein eigentliches Aufgabengebiet in Danzig ist, nämlich für Polen Spionage zu treiben. Lipinski wurde zunächst flichtig, konnte dann jedoch von der Polizei festgenommen werden.

Der Staatsanwalt eröffnete gegen den spionierenden polnischen Zollinspektor die Voruntersuchung wegen versuchten Menschenraubes. Die sehr sorgfältig geführte Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Parallel zu dieser Untersuchung lief ein Verfahren gegen Lipinski wegen seiner beleidigenden Äußerungen gegen den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels. In dieser Angelegenheit stand der polnische Zollinspektor jetzt wegen Störung des öffentlichen Friedens vor der Großen Strafkammer. Der Angeklagte suchte sich die Verteidigung leicht zu machen und behauptete, so viel getrunken zu haben, daß er sich an nichts mehr erinnere. Doch konnte ihm nachgewiesen werden, daß er sich durchaus im Besitze seiner geistigen Kräfte befunden hatte. Das Gericht entsprach bei der Strafzumessung dem Antrag des Staatsanwaltes. Der Gerichtsverhandlung wohnten Vertreter des Danziger Senats bei. Auch der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig war die Möglichkeit gegeben, der Verhandlung beizuwohnen.

Neues polnisches Verbrechen?

Wieder Sturz eines Minderheitenangehörigen aus polnischem Zug!

Danzig, 8. August. Auf der polnischen Staatsbahn auf Danziger Gebiet hat sich am Montag ein neuer tödlicher „Anfall“ zugetragen. Passanten bemerkten am Montagabend in der Nähe der Bahnüberführung in Zoppot, wie aus dem Fenster des fahrenden Zuges ein Mann herausstürzte, der dann zwischen den Schienensträngen hindurch auf die Straße unter der Unterführung fiel und tot liegen blieb. Merkwürdig war, daß der Mann mit dem Bein voran durch das Fenster des Bahnwagens stürzte.

Es handelt sich um einen Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit, den Schneidergesellen Hermann Redmann, der in Zoppot wohnt und bei dem man eine Fahrkarte von Baskowitz in Pomerellen nach Ostpreußen fand. Alle Anzeichen deuten auf ein Verbrechen hin, das an Redmann im Abteil verübt worden ist, worauf man ihn aus dem Abteilfenster des Durchgangswagens warf. Der Tod der beiden Ukrainer auf dem Danziger Hauptbahnhof erscheint dabei gleichfalls in besonderem Licht

Aufgaben der Feierabendgestaltung

Dr. Ley vor den Rdfj.-Warten in Bayreuth

Bayreuth, 8. August. Reichsleiter Dr. Ley sprach im großen Sitzungssaal der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in Bayreuth zu den aus Anlaß des heute beginnenden Besuches der Bayreuther Bühnenfestspiele durch 7000 Rdfj.-Festspielbesucher aus allen Gauen Großdeutschlands in Bayreuth versammelten Rdfj.-Warten und deren Feierabendreferenten.

Einleitend gab Dr. Ley einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der letzten „Kraft-durch-Freude“-Reichstagung in Hamburg, um dann festzustellen, daß das beste Mittel gegen die Gefahr, daß das deutsche Volk jemals wieder in die pessimistische, verneinende Welt zurückfalle, die Erziehung des deutschen Volkes sei. Dr. Ley beschäftigte sich weiter mit den neuen Aufgaben der Feierabendgestaltung und gab bekannt, daß in der neu zu errichtenden Stadt des Rdfj.-Wagens Fallersleben eine Reichsschule für Feierabendgestaltung ins Leben gerufen werde. Er teilte ferner mit, daß er von zentraler Stelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus die Aufstellung von hunderten Ensembles veranlaßt habe. Dr. Ley wies schließlich auf das im Bau befindliche große heizbare Leichtmetallzelt hin, das fast 1000 Personen Raum biete und das die Durchführung von Theaterveranstaltungen, Konzerten und Vortragsabenden auch auf dem Lande ermögliche.

Der Aufstellung von Laiengruppen widmete Dr. Ley besonderen Raum, wobei der Pflege des Gesanges besondere Sorgfalt gewidmet werden müsse. Im Kraft-durch-Freude-Seebad auf Rügen werde eine große Vergnügungstätte geschaffen werden, die ein Vorbild in der Welt noch nicht habe. Die täglich im Kraft-durch-Freude-Seebad auf Rügen ankommenden 3000 neuen Urlauber müßten mit den anwesenden 17 000 Urlaubern von einem Wirbel der Freude erfaßt werden.

Unsere Gebirgsjäger!

Granatwerfertrupp bezwingt in 21stündiger Kletterarbeit die Dach-Nordwand

Salzburg, 8. August. Die Serie der großartigen, alpin wie militärisch gleich hervorragenden Leistungen der Soldaten unserer jungen Wehrmacht, wie die Besteigung des Großglockner über die Palavicini-Rinne, der Rostkuppe im Gessäus über die Nordwand und der Fleischbank-Ostwand im Wilden Kaiser mit voller militärischer Ausrüstung, wurde um eine neue Leistung bereichert. Der Granatwerfertrupp der 13. Kompanie des Gebirgsjägerregiments 138, Führer Oberjäger Schaller mit Sekreiter Weiglhofer und Jäger Wieser, hat am 5. und 6. August in 21stündiger Kletterarbeit die Dach-Nordwand mit voller Berg-, Waffen- und Munitionsausrüstung bestiegen. Die Dach-Nordwand ist die schwierigste Wand der ganzen Gamsalpen. Die Erstkletterung dieser Wand gehört zu dem Schwierigsten, was die nördlichen Kalkalpen bieten.

Auf welcher Seite war die Panik?

Lächerliche demokratische Schwindeleien

gl. Rom, 9. August. Französische Blätter hatten in den letzten Tagen die lächerlichen Schwindelmeldungen in die Welt gesetzt, daß die italienische Bevölkerung in der Provinz Piemontese durch die großen Heeresmanöver in panischen Schrecken verfallen sei und schon geglaubt habe, sich mitten im richtigen Krieg zu befinden. Die faschistische Presse deckt diesen neuesten Propagandaschwindel der Demokratien auf und stellt fest, daß der panische Schrecken zweifellos jenseits der Alpengrenze in den Kreisen der französischen Beobachter der italienischen Manöver zu suchen gewesen sei. Im halbamtlichen „Giornale d'Italia“ heißt es dazu u. a.: Die militärische Macht und der nationale Geist Italiens seien in den großen Heeresmanövern in der Po-Ebene wieder einmal zum Ausdruck gekommen. Gleichzeitig habe sich gezeigt, daß der Pakt zwischen Deutschland und Italien eine eiserne Grundlage habe.

Verhärtete Opposition gegen Daladier

Aufwiegelung der Arbeitermassen

gl. Paris, 9. August. Die Opposition der Linken gegen die Regierung Daladier wird von Tag zu Tag schärfer. Nunmehr ist sogar auch ein Nationalausbruch der Volksfront für nächsten Freitag zu einer Sitzung einberufen worden, in der die weitere Kampagne gegen die neuesten Dekrete Daladiers festgelegt werden soll. In der Pariser Presse wird im allgemeinen zugegeben, daß es sich bei dem Treiben der Marxisten um die Errichtung einer systematischen Oppositionsfront gegen die Regierung handelt. Eines der Hauptmittel der Marxisten ist dabei die planmäßige Aufwiegelung der französischen Arbeiterschaft in den Fabriken von Paris. Die ausgesandten Agitatoren erklären vor allem in Uebereinstimmung mit der Linkspresse, daß Daladier eine Politik der sozialen Unterdrückung betreibt und daß Sozialisten und Kommunisten gemeinsam auf eine eindeutige soziale Revolution hinarbeiten müßten.

In Deutschlands Gemüse- und Obstgarten

Die Pfalz - „Weinkeller“ und „Tabakladen“ des Reiches

Eigenbericht der NS-Press

Man hat nicht mit Unrecht die Pfalz den Weinkeller des Reiches genannt, reifen doch an den sonnigen Hängen der Gaardt die Spitzenweine der Welt, die an Königs- und Fürstenthöfen fremder Nationen die Festtafel zieren. Hier in dieser gesegneten Landschaft hinter dem deutschen Westwall breitet sich aber auch der Gemüse- und Obstgarten des Reiches schmüdt sich, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Erde wachgeküßt, das Land mit den bunten Farben der Blüte, um dann zur Zeit der Ernte Schätze zu schenken, die in den Großstädten des Reiches den Markt beliefern.

Ein „Himmel“ wie in Italien

Die wirklich einmaligen klimatischen Verhältnisse an der deutschen Weinstraße lassen Vergleiche mit Italien zu. Hier befinden wir uns, im Vergleich zum Jahresdurchschnitt, im wärmsten Teil des Reiches. Diese bevorzugte landschaftliche Lage läßt südländische Früchte zur vollsten Reife kommen. Unter einem fast italienischen Himmel gedeihen Mandeln, Kastanien, Feigen und Südgemüse, Paprika, Auberginen, Melonen und Zudermais. Auf dem äußerst fruchtbaren Boden hat sich der bedeutendste Frühgemüsebau entwickelt. Die an und für sich schon günstigen Regenverhältnisse hat man hier in der Pfalz noch künstlich verbessert. Hier macht der Bauer sein Wetter in der Tat fast selbst. In den Hauptorten des Gemüsebaus Magdort und Lamböheim werden schon seit Jahren die Erträge durch künstliche Beregnung gesteigert. Anlagen mit einem Rohnetz bis zu sechs Kilometer sind keine Seltenheit.

Niesige Gewächshäuser dienen der Vorkultur; bei günstigem Wetter bringt man dann die bereits kräftigen Gemüsepflanzen ins Freiland. Nur so läßt sich die ganze frühe Ernte ermöglichen. Magdort liefert z. B. schon Anfang Mai den bekannten Frühspinatsalat. In den ersten Suitagen kommen dann die Blumentoblerträge zum Versand.

München - Großabnehmer der „Nadi“

In der Regel folgen sich auf dem gleichen Boden zwei bis drei Ernten: Karotten, Sommer- und Winterbohnen, dazu kommen - nach der zweiten Ernte - Blumenkohl und, nach der Aberntung, noch Spätsalat. Das Wort vom intensivsten Bodenertrag ist hier bestimmt berechtigt. Auch Tomaten und Gurken werden hier in Großanlagen herangezogen. Weisenheim am Sand liefert eine Durchschnittsernte von 4000 Doppelzentner Nhabarber. Der Schifferstädter Nettich geht alljährlich zu rund neun Millionen Stück in die Großstädte des Reiches, unter ihnen München, das Großabnehmer der „Nadi“ ist. Der Gesamtgemüseanbau in der Vorderpfalz umfaßt 18 000 Morgen Kulturland, deren Produktion bei den gegenwärtigen Preisen auf etwas über fünf-einhalb Millionen Mark beziffert wird.

Pflanzliche reifen im „Obstzweig“

Wo Gemüse wächst, muß auch Obst reifen! Dieser Spruch beschäftigt sich auch hier in der Vorderpfalz. Weit und breit bekannt sind die Pflanzsorten „Roter Ellerstadter“, „Alexander“ und „Mayflower“. So erntete dieses Jahr ein Gut in Wachenheim von 2800 Bäumen allein eine Million Früchtpflanzlinge. Dort müssen diese Sonnenkinder angefaßt werden, wenn sie in voller Schönheit noch auf dem Tisch des Verbrauchers ankommen sollen. Die Pflanzlinge sind daher fast ausschließlich Sache der Frauen. Die modernsten Verkehrsmittel sorgen dafür, daß die Früchte so schnell wie möglich auf die Obstmärkte des Reiches gelangen. Die deutsche Reichsbahn hat hier Verbindungszüge zum sogenannten „Obstzweig“ geschaffen, der die pfälzische und badische Obsternste über Berlin bis nach Königsberg bringt. Auch Stachelbeeren werden in der Vorderpfalz in steigendem Maße angebaut. Eines der besten Ertragsjahre war 1937 mit über 18 000 Zentner Stachelbeeren.

Wer hat offene Rechnungen?

Tagesrundblick unserer Berliner Schriftleitung
Dr. H. Berlin, 9. August.

Danzig hat sich für die Verteidigung eingezeichnet! Die deutsche Stadt fürchtet sich weder vor den Drohungen, noch wird sie sich jemals beugen vor den brutalen Forderungen der polnischen Kriegshexen. Die scharfe Antwort des „Danziger Vorposten“ auf den großemwahnsinnigen Ausbruch des „Gaz“ kann von Polen und seinen „Freunden“ nicht mißverstanden werden. Die Kriegstreiber in London, Paris und Warschau wissen jetzt, daß Danzig solche Neußerungen der polnischen Presse, wie sie unter der Wirkung der Rhdz-Smigly-Rede entstanden sind, nicht länger duldet!

Wir haben gestern an dieser Stelle die Ansichten zweier polnischer Offiziere veröffentlicht, in denen dieselbe Herausforderung an das deutsche Danzig lag, wie in der „Gaz“-Meldung. Es wird daher den Polen schwer fallen, uns zu beweisen, daß diese Zeitung sich eine bedauerliche Entgleisung habe zuschulden kommen lassen, um so mehr als jetzt auch der „Illustrierte Krakauer Kurier“ in dieselbe Kerbe schlägt. Die offene Aufforderung zum Krieg ist vielmehr eine Neußerung des polnischen Seisteszustandes, wie er sich durch monatelange Heße entwickelt hat und wie er durch England aufgepepelt worden ist. Wie lebhaft die Zusammenarbeit zwischen den drei Hauptstädten der Einkreiser ist, beweist die Tatsache, daß

Millionenwerte durch Früchte

So ist es nicht zu verwundern, daß die Umsätze weit in die Millionen gehen. Kein Wunder, daß die Erzeuger oft in größter Sorge sind, wenn im Frühjahr die gefährlichen Fröste auftreten oder wenn kurz vor der Ernte die gefährlichen Hagel-schläge drohen. Das vorderpfälzische Anbaugebiet ist in sich geschlossen. Jeder Obstbauer führt seine geernteten Früchte den Bezirksabgabestellen zu, die wiederum als Kreuzhändler für den Absatz sorgen.

„Mauer Dunst“ am grünen Stengel

Zeichnet sich das Land um die Weinstraße durch seine fruchtbare Erde aus, so ist der Boden in der Rheinniederung mehr sandig. Gerade diese sandigen Flächen sind für den Tabakanbau besonders geeignet. Auch hier nimmt die Pfalz das Recht für sich in Anspruch, das größte geschlossene Tabakgebiet in Deutschland zu sein. Die aus Amerika stammende Pflanze wurde urkundlich nachweisbar schon im Dreißigjährigen Krieg hier angebaut. Columbus lernte bekanntlich das Tabakrauchen bei den Indianern Mittelamerikas.

Das Tabakerzeugungsgebiet gliedert sich in Zigarren- und Schneidegut, das in der Hauptstadt der Pfeifentabakfabrikation dient. Das Zigarrengebiet liefert jährlich 800 000 Zentner Sanblätter. Vor wenigen Jahren mußte Pfälzer Tabak noch nach dem Ausland exportiert werden, heute findet er innerhalb unserer Grenzen reiflos seinen Absatz.

Nachrichten aus aller Welt

Auto mit Hochzeitsgästen überflutet sich

Eigenbericht der NS-Press

ma. Bochum, 8. August. In Bochum stieß ein mit sechs Personen besetzter Lastkraftwagen an einer Straßenecke mit einem Privatwagen zusammen, der mit Hochzeitsgästen besetzt war. Dabei überflutete sich das Personenauto mehrere Male, während der Lastwagen die Hofmauer einer Schule einriß. Acht Insassen aus beiden Fahrzeugen wurden mit zum Teil lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus geschafft.

Charlie Nibel hat Paß Nr. 1

„Akrobat schön“ kann wieder lachen
Madrid, 8. August. Charlie Nibel ist der größte Clown, den Spanien der Varietébühne schenkte, und einer der größten Spaßmacher überhaupt, die die schillernde Gesellschaft der Artisten aufzuweisen hat. Wer hätte sich noch nicht vor Jahren zum Zwerchfell gegriffen, wenn er sein listig-vergnügtes Schlagwort „Akrobat schön“ in den Zuschauerraum jubelte! Freilich, im Leben, außerhalb des Rampenlichtes, war für Charlie Nibel nicht immer alles „schön“. Die Wirren, die der Befreiungskampf seines Vaterlandes im Gefolge hatte, schlugen auch zu ihm ihre Wellen. Vor Jahresfrist war sein Paß abgelaufen, dieses Dokument, das die Stempel zahlloser Länder trug. Und was bedeutet das für einen Künstler, der heute in Kopenhagen, morgen in Berlin und übermorgen vielleicht in Paris vor dem Vorhang steht! Einen neuen Paß konnte sich Charlie nicht beschaffen, weil er, der sich von Anfang an für General Franco erklärt hatte, in den Ländern, die Nationalspanien noch nicht anerkannt hatten, keinen bekommen hätte. Jetzt aber kann Charlie Nibel in Deutschland, wo

vor der Rede Rhdz-Smigly ein intensiver Gedankenaustausch zwischen London, Paris und dem britischen Botschafter in Warschau stattfand, mit dem Ergebnis, daß die westlichen Demokratien ihre volle Zustimmung zu der Hehre des Marschalls gaben!

Ein würdiges Seitenstück zu der „Gaz“-Meldung ist der Erguß des „Illustrierten Krakauer Kurier“, der die „Forderungen“ Polens in geradezu grotesker Form enthalt. Die „offengebliebenen Rechnungen“ des Generals Soinowski sputen dem Schreiber im Kopfe herum, die er mit den zwei Millionen Polen, die angeblich in Deutschland leben sollen, in einen Topf steckt und aus diesem Gemisch den Anspruch auf Danzig, Ostpreußen und andere deutsche Gebiete zutage fördert. Ein Polen, dessen Regierung 1919 durch Raub deutschen Gebietes das Land vergrößert, in den 20 Jahren systematisch deutsches Gut enteignet, deutschen Besitz gestohlen und deutsche Volksgenossen gefnebelt hat, wagt es, von Deutschland als dem „Räuber“, der sich fremdes Gebiet aneignet zu sprechen.

Polen hat die deutsche Geduld auf eine harte Probe gestellt. Die Grenze ist jetzt erreicht. Ebenso wie Danzig bereit ist, die dauernden Provokationen nicht länger mehr zu dulden, so sind wir entschlossen, die deutsche Gesinnung dieser Stadt und aller Gebiete, an die Polens Uebermut Hand anlegen sollte, zu verteidigen. Danzig steht in seinem Kampf um seine Freiheit nicht allein. Das sollten sich die kriegsflüchtigen Chauvinisten in Warschau und ihre Antreiber in Paris und London klar machen!

In Freiberg barst die Erde

la. Dresden, 8. August. In der Bergstadt Freiberg stürzte ein längst in Vergessenheit geratene Bergwerkstollen ein. Dicht neben zahlreichen Wohnhäusern klappte plötzlich ein abgrundtiefer Schlund, in dem riesige Erdmassen versanken. Einige Bergleute stellten fest, daß der Einbruch bis in eine Tiefe von 100 Metern reichte und sich nach unten noch verbreiterte. Da man befürchten mußte, daß noch weitere Teile des alten Stollens und seiner Nebeneingänge einsinken würden, wurden sofort Arbeiten zur Sicherung der umliegenden Gebäude in Angriff genommen.

Niesenseen bei Prag und Brünn Hochwassergefahr an Moldau und Schwarza abannt

rd. Prag, 8. August. An der Moldau südlich von Prag und an der Schwarza im Norden von Brünn gehen zwei riesige Tal-sperrren ihrer Vollendung entgegen, die für beide Städte von größter Bedeutung sein werden. Vor allem gilt es, die Hochwassergefahr zu bannen, die hier alljährlich die Täler bedroht. Die hierzu notwendigen Staueisen dürften zugleich neue Möglichkeiten für den Wassertransport in einer reizvollen Landschaft bieten. Drei Elektrizitätswerke, mit deren Bau gleichzeitig begonnen wurde, dienen der Versorgung der beiden Wirtschaftszentren Böhmens und Mährens mit Starkstrom.

er sich eben auf Gaitspielreisen befindet, sein „Akrobat schön“ wieder leichten Herzens hinauslachen. Kurze Zeit, nachdem der spanische Bürgerkrieg beendet war, erhielt er wieder einen Paß, und zwar den Paß des neuen Spaniens, Nr. 1. Damit ist vom Caudillo die heitere, völkerverbindende Mission eines Mannes geehrt worden, der über die politischen Spannungen hinweg die Menschen lachen macht.

Dreistes Gangsterstück in Paris 1/4 Million Franken erbeutet

Paris, 8. August. Ein dreistes Raubüberfall, der an die Methoden der USA-Gangster erinnert, wurde am Dienstagfrüh im Börseviertel von Paris ausgeführt. Zwei Angestellte eines selbstlos arbeitenden Bank zurück, wo sie den Tagesbedarf im Betrage von 220 000 Franken Papiergeld und einer Million Franken in Gold abgeholt hatten. Im Treppenhaus der Wechselstube wurden die Angestellten von drei Banditen überfallen, die sie durch mehrere Schläge mit dem Gummihäufel betäubten und ihnen dann die Koffer mit den Goldstücken und dem Papiergeld abnahmen. Die Banditen konnten ungehindert die Straße erreichen, wo sie in ein bereitstehendes Auto sprangen und davonbrauften. Die Überfallenen, deren Befähigung nur kurze Zeit anhält, alarmierten die Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm. Es gelang

Der Frauenleichenfund bei Kirchenkirnberg

Wo wird seit 1936 eine ältere Frau vermißt?

Stuttgart, 8. August. Vor drei Jahren, am 18. September 1936, fand in einer Waldschneise an der Straße Murrhardt - Kirchenkirnberg in Württemberg Leichenteile einer 50-60jährigen Frau (Körper ohne Kopf und Hände, Beine abgetrennt) gefunden worden. Nach Spuren auf der Straße und an ihnen selbst waren die Leichenteile aus einem Fahrzeug, in dem sie auf Holzwohle gelagert hatten, abgeworfen worden. Wer die Tote ist und wie sie ums Leben kam, ist heute noch nicht festgestellt. Jemand, der mit ihrer Beseitigung im Zusammenhang stehen muß, schrieb damals der Polizei, die Frau sei infolge unvorsichtigen Gebrauchs eines elektrischen Massageapparates beim Baden einer Herzlähmung erlegen, die Leiche sei nur beiseite geworfen, weil zu befürchten gewesen sei, daß beim ordnungsmäßigen Anmelden des Todesalles andere Straftaten aufkommen, und schickte zur Begleichung der Beerdigungskosten insgesamt 130 Mark. Die Angelegenheit ist in den Jahren 1936 und 1937 in der Presse eingehend erörtert worden. Die Bevölkerung antwortete aus allen Teilen des Reichs mit Hinweisen auf Vermisste; die Vermissten wurden durchweg ermittelt, das Rätsel um die Tote blieb aber ungelöst.

Die Kriminalpolizei fährt die Ermittlungen weiter, einerlei, ob die Todesursache in einem Verbrechen, oder in einem Unfallfall liegt. Die Fahndungsmöglichkeiten sind, wenn die Bevölkerung die Arbeit der Kriminalpolizei erneut unterstützt, noch nicht erschöpft. Man sollte meinen, daß die Frau nicht verschwinden konnte, ohne von Verwandten oder Bekannten, von Mitbewohnern oder Nachbarn, oder von sonst jemand vermißt zu werden. Die Kriminalpolizeistelle Stuttgart ruft deshalb die Bevölkerung erneut zur Mitarbeit auf und bittet, ihr oder der nächsten Polizei- oder Gendarmeriestelle Nachrichten zukommen zu lassen, die zur Aufklärung führen könnten. Es handelt sich um eine Frau im Alter von schätzungsweise 50 bis 60 Jahren, die schon geboren hat; sie war etwa 1,62 Meter groß, sehr bleich (Zeilenumfang 111,5 Zentimeter), sie hatte schlanke, schmale Füße und in der linken, mittleren Rippenlinie eine 3/2 Millimeter große Wunde, die stark an Arterienverletzung und hatte eine Rippenfellentzündung überstanden. Die Möglichkeit, daß die Tote aus größerer Entfernung an den Fundort gefahren ist, ist durchaus gegeben.

Danzig baut Brücke nach Ostpreußen

Für später moderne Hängebrücke geplant
Eigenbericht der NS-Press

e. Danzig, 8. August. Noch in diesem Monat wird eine neue Weichselbrücke fertiggestellt, die den ständig wachsenden Verkehr Danzigs mit Ostpreußen entlasten soll. Bisher bestand zwischen der Freien Stadt und der Nachbarprovinz nur eine Fährverbindung, die aber wegen der wechselnden Stromverhältnisse den Anforderungen nicht genügte.

Das neue Bauwerk überspannt zwischen Nothebude und Käsemark eine Strombreite von 286 Meter. Es besitzt eine sechs Meter breite Fahrbahn und einen Fußgängersteig und wird von 24 Pontons getragen. Die Brücke kann in der Mitte ausgefahren werden und läßt dann für den Schiffsverkehr eine Durchfahrt von 60 Meter offen. Die Pontons werden in jedem Frühjahr nach dem Hochwasser neu verankert und bleiben bis zum Eisgang der Weichsel liegen. In absehbarer Zeit soll eine moderne Hängebrücke den Verkehr zwischen Danzig und Ostpreußen von den Stromverhältnissen der Weichsel gänzlich unabhängig machen.

10 000 Siedlungshäuser der NSRD

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 8. August. Bei einem Nichtfest der NSRD. - Siedlung in Landsweiler - Neben teilte der Kameradschaftsführer Junk mit, daß die NSRD, seit 1933 zehntausend vorbildlich ausgestattete Siedlungshäuser im Reich errichtet hat.

aber nicht, den Kraftwagen der Verbrecher noch zu erreichen. Die Kennnummer des Kraftwagens ist unbekannt. Es handelt sich jedoch um ein in der letzten Nacht gestohlenes Auto.

Emigranten im Schmugglerboot

Juden berieten ihre Kassegenossen

bg. Brüssel, 8. August. An der belgischen Küste bei Zeebrugge konnte die Polizei einen aufsehenerregenden Fall von Menschenenschmuggel verhindern. Zur Nachtzeit versuchte ein Boot mit 12 Insassen, die sich später als größtenteils jüdische Emigranten erwiesen, die bereits einmal aus Belgien ausgewiesen worden waren, heimlich im Hafen von Zeebrugge zu landen. Die Polizei, die durch Mitteilung von zwei anderen Emigranten, die wegen des Fehlens von ordnungsgemäßen Papieren festgenommen worden waren, bereits über den Schmuggelplan unterrichtet war, konnte so sämtliche Beteiligten auf frischer Tat festnehmen. Bei der Verhaftung ereignete sich ein dramatischer Zwischenfall. Ein Emigrant riß sich los, bemächtigte sich eines Fahrrades und versuchte zu flüchten. Dabei gab er mehrere Schüsse auf die ihn verfolgenden Beamten ab, die das Feuer erwiderten. Der Flüchtling wurde mit einer Schußverletzung ins Krankenhaus eingeliefert, während die anderen elf den Weg ins Gefängnis antreten mußten.

Wann erlösch sich im Auto

Stuttgart, 8. August. Am Dienstagvormittag fand ein Forstbeamter in einem Feldweg beim Schloß Solitude einen Kraftwagen mit den Leichen eines 19jährigen Mädchens und eines 28 Jahre alten Mannes auf. Die Toten wiesen je einen Schuß in der Schläfe auf. Das Mädchen, das am Steuer saß, stammte aus Mainz; der Mann war in Pirmasens wohnhaft. Die Tat scheint sich am frühen Morgen zugetragen zu haben. Die Leichen wurden von der Behörde beschlagnahmt.

Nicht an Lastwagen anhängen!

Radfahrerin tödlich überfahren

Freudenstadt, 8. August. Zwei Schülerinnen, Schwestern aus Mannheim, die sich auf Ferienfahrt befanden und von Freudenstadt über das Kinzigtal zum Bodensee wollten, hatten sich links und rechts an einen Lastzug gehängt, um leichter vorwärts zu kommen. In der Nähe des Bahnhofes Schenkzell war der Lastzug gezwungen, einem entgegenkommenden Verkehrsteilnehmer auszuweichen, und drückte dabei die rechts fahrende Radfahrerin gegen den Straßenrand. Sie wurde zu Boden geworfen und vom hinteren Anhänger tödlich überfahren.

Schmeling - Neusel anerkannt

Der Dringlichkeitsauschuss der W.L. hat den für den 1. Oktober im Stadion Rote Erde in Dortmund stattfindenden Vorkampf als Titelkampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht anerkannt, die Max Schmeling gegen den deutschen Meister Walter Neusel verteidigt.

Pflegt auch die kleinen Meister

Ein Wort an die Volks- und Laienmusiker
Der erfreuliche Aufstieg der Volks- und Laienmusik in den letzten Jahren verdeutlicht sehr eindringlich die neuerwachte Musikfreudigkeit unseres Volkes.

Die Führung der Volksmusikbewegung steht dieser Entwicklung mit Recht sehr kritisch gegenüber. Es ist zwar ein Beweis für den Idealismus eines Volksmusikdirigenten, wenn er innerhalb eines Jahres sämtliche Beethoven-Sinfonien mit seiner Kapelle einstudiert und ausführt — aber diese Arbeit liegt abseits von einer echten Musikkultur.

Die „Volksmusik“, die sich kürzlich mit den Gefahren eines reinen Beethovenkultus für die Volks- und Laienmusik beschäftigt, sieht in der Musikerverziehung die stärkste Bedeutung für eine solche Planarbeit.

Ein Wunderwerk der Meßtechnik

Dem schwedischen Professor Siegbahn vom Forschungsinstitut für Experimentelle Physik in Stockholm ist es gelungen, ein Präzisionsinstrument von fast unvorstellbarer Feinheit herzustellen.

Die Gustel von Blasewitz

Von Carl A. Kellermann

Im Schillermuseum in Marbach hat mir einmal vor etwa 30 Jahren des Hauses traunder Güter eine Anzahl Genau-briefe in die Hand gelegt.

Und so flattert mir denn solch ein Brieflein der Liebe in die Hände, in dem es unter anderem heißt:

„Und wenn Sie mögen, schreiben Sie mir bald wieder, was Sie in dem lieben, kleinen Blasewitz gedacht und gemacht haben.“

Vor mehr als 100 Jahren hat der liebe Briefschreiber dieses „Brieflein an seine Braut“ in den damals sicherlich recht primitiven schwäbischen Briefkasten gelegt.

Zu Schillers Zeiten war Blasewitz ein Dorflein mit 33 Häusern. Mit kleinen geschmückten Fensterrahmen und grünen Fensterläden.

Zu jener Zeit, da Blasewitz noch so klein war, vermittelte die Elbfähre die Ueberrahrt zwischen Blasewitz und Völschütz.

Entfernung, die wir mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmen können. Aber nicht nur ein paar Linien — er zieht gleich 300 000 solcher Parallelen mit seinem Instrument.

Urtiere - 40 Millionen Jahre alt

Die bisher älteste Fundschicht entdeckt

Bei Walbeck, Kreis Gardelegen in der Altmark sind in einem Kalksteinbruch in einer etwa 15 Meter tiefen Spaltenfüllung Reste einer alttertiären Lebewelt gefunden worden.

Rund 30 Tonnen dieser Fundschicht sind nach sorgfältiger sachmännischer Grabung, bei der große Mengen buchstäblich mit den

46 neue Tobis-Filme werden gedreht

Ein reichhaltiger, künstlerisch bedeutsamer Arbeitsplan für 1939/40

In diesen Tagen gibt die Tobis ein außerordentliches Programm für die Spielzeit 1939/40 bekannt.

Nicht weniger als 46 abendfüllende Spielfilme werden angekündigt, die alle in Inhalt und Titel, größtenteils auch in Besetzung und Regie feststehen.

Die künstlerische Linie dieser Filme entspricht der Größe des Vorhabens. Emil Jannings ist mit drei großen Filmen vertreten, von denen der eine, „Der letzte Appell“, die Heldentat des Baderdampfers „Königin Luise“ zu Beginn des Weltkrieges schildert.

Die künstlerische Linie dieser Filme entspricht der Größe des Vorhabens. Emil Jannings ist mit drei großen Filmen vertreten, von denen der eine, „Der letzte Appell“, die Heldentat des Baderdampfers „Königin Luise“ zu Beginn des Weltkrieges schildert.

Fingern oder mit Böfeln abgehoben wurden, zur Analyse und Systematisierung ins Geologische Institut nach Halle gebracht worden.

Bei der Mehrzahl der geborgenen Tiere handelt es sich um Allesfresser-Raubtiere mit bärenartiger Behaarung, die den Ursprung der „Bezahnungstypen“ und den Anfang der stammesgeschichtlichen Entwicklung darstellen.

Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaube, die diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte, würde ich das Diplomatenberuf gleich aufgeben oder das Geschäft gar nicht übernommen haben.

den nun die Erdmaterialien aus der Walbecker Spaltenfüllung von den versteinerten Tierresten entfernt, die nun der Wissenschaft einen äußerst wertvollen Einblick in die Fauna der deutschen Urzeit geben.

von heute „Kopf hoch, Johannes“ eines Films vom Zeitgeschehen „Die siebente Großmacht“, sowie des großen Musikfilms „Tiefenland“ nach der Oper von Eugen d'Albert beauftragt.

Der musikalische Einschlag ist überhaupt bedeutend. Neben den beiden Gigli-Filmen „Gang in die Nacht“ und „Traummusik“ wird ein Paul-Viske-Film nach Motiven der Operette „Frau Luna“ entstehen, außerdem ist der Mozart-Film „Eine kleine Nachtmusik“ bereits in Arbeit.

Gustav Ucicki wird den Film „Aus erster Ehe“ mit Franziska Ring inszenieren. Viktor de Kowa ist mit zwei von ihm inszenierten Lustspielfilmen vertreten, Theo Linggen bekleidet in „Was wird hier gespielt?“ Regie und Hauptrolle, und ist zugleich Drehbuchverfasser.

Hilpert großer Film „Die unheimlichen Wünsche“ mit Olga Tschekowa, Käthe Gold und Gwald Baiser, sowie der groteske Film Hans Mosers „Das Gelb“ und das Kammerstück „Renate im Quartett“ mit Käthe von Nagy und Gustav Fröhlich sind bereits beendet.

Dazu kommt eine große Zahl von Lustspielfilmen, dramatischen Stoffen und Unterhaltungsfilmen, die unter der Mitwirkung erster Darsteller und Regisseure entstehen.

Aus Forschung und Wissenschaft

Polnische Schüler bevorzugen Deutsch. Den polnischen Propagandisten, die alles Deutsche befeuern, sind wieder einmal die Felle weggeschwommen.

500 000 Analphabeten in Neu-York. Das vielgelobte Zentrum amerikanischer Kultur, das unter der Obhut des Halbjuden La Guardia stehende Neu-York, hat nicht weniger als eine halbe Million Einwohner, die weder lesen noch schreiben können.

Das Männchen, das Junge gebärt. Bei den Seepferdchen, die ein beliebtes Schaustück unserer Aquarien sind, überträgt das Weibchen die Eier in die männliche Tasche.

400 000 Kilogramm Bernstein gewonnen. Das Bernsteinwert Ralminden in Ostpreußen hat im vergangenen Jahr aus der „blauen Erde“ der Ostsee nicht weniger als 400 000 Kilogramm des „deutschen Goldes“ gewonnen.

Wissenschaftswochen in Salzburg. An den vom 23. August bis 2. September in Salzburg stattfindenden Wissenschaftswochen wird auch die Reichsstudentenförderung teilnehmen.

Ein Wurm brüllt durch das Mikroskop. Zwei Amerikaner konstruieren ein Schallmikroskop mit einer ungläublichen Schallverstärkung. Sie legten ein Weizenkorn unter ihren Apparat, worauf ein Brüllen laut wurde, das den großen Hörsaal, in dem die Vorführung stattfand, bis zum letzten Winkel erfüllte.

Ein Geiser wärmt eine ganze Stadt

Die Hauptstadt von Island, Reykjavik, wird vom Jahre 1940 ab keine Kohlennot mehr kennen. Sie wird dann den Einkauf der schwarzen Diamanten, für die in jedem Jahr Millionen an Devisen ausgegeben werden müssen, auf ein geringes Mindestmaß beschränken können.

Residenz Dresden Erholung und Labertrunk. Und gar traulich war oft das von dem Sohne Marbachs belauchte Zwiegespräch der Gäste beim frohen Becherlupf.

Der Schankhauswirtin Töchterlein, die damals etwa 22jährige Auguste, half fleißig der Mutter Segedin nach des Vaters Tode. Vater Segedin war einst als gefangener Türke nach Dresden gekommen und der damalige Kurfürst hatte ihn zu seinem Leibkutschner ernannt und ihn später mit der Schankhauskonzession betraut, die sich nach seinem Tode auf seine Frau übertrug.

Gustel Segedin ist der Stolz des Hauses und die Anmut des Blasewitzer Schankhausgartens. Mit ihrem ausgeprägten Sinn für Häuslichkeit ist sie der Mutter eine gute Stütze. Nur einen Fehler hatte sie, daß sie oftmals recht schnippig werden konnte.

Es war im Jahre 1785, als Schiller im „Weinberg“hause zu Völschütz als Gast seines Freundes Körner an „Don Carlos“ schrieb. Bei seinen Ruberpartien, die der Dichter mit Vorliebe bei Gewittern unternahm, machte Schiller oftmals Rast in diesem Schankhausgarten und ließ sich besonders gern von dem Wirtstöchterlein bedienen.

Mehr Glück wie Schiller hatte der Senator und Ratsherr Renner von Dresden. Die jarten Bande, die er geknüpft, waren bald gefestigt und sie des Senators Braut.

Und als der Dresdner Pfarrer das glückliche Paar segnete, da ging zu gleicher Zeit Schillers „Wallenstein“ über die Bretter.

„Was der Blick!

Das ist ja die Gustel von Blasewitz!“

Sehr oft ist Frau Senator Renner in ihren wechselvollen Jahren von Fremden aufgesucht worden, die sie mit Anfragen bestürmten, in welchem Verhältnis sie zu dem Dichter gestanden habe. Und schließlich wollten sie die Blasewitzerin auf einmal von Angesicht zu Angesicht sehen.

In den letzten Augusttagen des Jahres 1856 ist Auguste Renner auf dem Dresdener Eliasfriedhof beigelegt worden. Des Friedhofgärtners Töchterlein, das dieses Grab mir einst zeigte, sagte mir im vorigen Jahrhundert, daß dieser Friedhof einmal Bauzwecken nutzbar gemacht werden solle. Ob das geschehen ist weiß ich nicht.

„Es schläft der Dichter und die Liebe schweigt!“

Caruso als Bauchredner

Neben dem Ruhm, der größte Tenor der Welt zu sein, hat Caruso auch den allerdings bescheideneren des Bauchredners. Er selbst erzählte gerne, welchen durchschlagenden Erfolg er gerade mit dieser Kunst bei einer Tournee durch Amerika erringen konnte.

„Es war im Schloß eines Neu-Yorker Millionärs an den Ufern des Hudson“, berichtete Caruso, „man hatte mich hierher zu einem kleinen Abschiedsdiner von sechzehn Kowerts eingeladen. Man tafelte im Garten und bat mich, auch einmal eine Probe meiner Kunst

als Bauchredner zu geben. Ich war nicht gerade aufgelegt dazu, ging aber doch zu einem Baume in der Nähe und rief nach oben: Hallo! Wer ist denn da oben? Aber ehe ich selbst eine Antwort vortauschen konnte, antwortete mir aus der Baumkrone herab eine hohe dünne Stimme: „Ich bin's. Ich wollte mir das Fest hier einmal ansehen.“ — „Und wer hat Ihnen erlaubt, uns hier zu belauschen?“ fragte ich, ohne mein Erkaunen zu verraten. Die Stimme entgegnete: „Der zweite Kammerdiener, er ist mein Bräutigam.“ Und so ging die Unterhaltung noch ein paarmal hin und her, bis mich das kleine Fräulein da oben in dem Versteck, das den Tränen sehr nahe war, bemerkte und ich mich scherzhaft von ihr verabschiedete.

Die Handleskunst

Ein berühmter Wittenberger Prediger war ein eifriger Anhänger der Handleskunst und versäumte keine Gelegenheit, um seine Kenntnisse darin anzubringen.

Einst besuchte er einen Wittenberger Bürger, dessen Frau ihm mit dem jüngsten Kinde auf dem Arm entgegentrat. „Laßt doch sehen, was aus dir wird“, sagte der Prediger, griff nach dem Kinderhändchen und meinte: „Ei, ei, was seh ich! Dieses Knäblein wird einst ein großer Gottesgelehrter werden!“

„Anmöglich!“ erklärten die Eltern. „Doch, meine Freunde, ich sehe es in seiner Hand deutlich geschrieben. Dieser Knabe...“ — „Dieser Knabe“, fiel ihm die Mutter ins Wort, „ist nämlich gar kein Knabe, sondern ein Mädchen!“

Die Unentbehrlichen

Sie müssen schon entschuldigen, ich bin etwas nervös. Ich habe seit zwei Jahren keinen Urlaub mehr gehabt. Bei dem Betrieb jetzt bin ich absolut unentbehrlich. An Urlaub ist gar nicht zu denken. Der Mann, zu dem der Chef so sprach, mochte dessen nervöses Verhalten entschuldigen, die Gefolgschaft des Betriebes aber, die tagtäglich mit dem nervösen und überreizten Betriebsführer zu tun hatte, entschuldigte es nicht. „Wenn der Alte bloß mal endlich in Urlaub gehen wollte“, das konnte man immer wieder heimlich in seiner näheren Umgebung sagen hören.

Ja, diese Unentbehrlichen! Es gibt deren heute Tausende. Pflichtbewußtsein und Dienstfeier in allen Ehren. Die Erhaltung und Wiederherstellung der vollen Arbeitskraft gehört aber auch zu den Pflichten eines deutschen Arbeitsmenschen. Und dann vergessen sie eins, die Unentbehrlichen. In dem Augenblick nämlich, wo ihre Arbeits- und Spannkraft nachläßt, wo sie anfangen nervös und gereizt zu werden, da hört nämlich ihre Unentbehrlichkeit auf. Dann sollen sie ruhig in Urlaub gehen, und wenn es nur acht oder vierzehn Tage sind. Sie sollen sich verbitten, daß ihnen auch nur ein Geschäftsbrief in dieser Zeit nachgeschickt wird, daß man sie auch nur einmal aus geschäftlichen Gründen anruft. Wenn sie dann mit klarem Kopf wiederkommen, dann sind sie bestimmt auch wieder unentbehrlich für ihren Betrieb.

Und was für den Chef gilt, das gilt für die Gefolgschaft in gleichem Maße. Auch hier gibt es Unentbehrliche, mit und wider Willen. Wenn einer urlaubsreif ist, dann soll er seinen Urlaub haben. Die Abgearbeiteten, Arbeitsunlustigen und Nervösen stören den Betrieb mehr als sie ihm nützen. Unentbehrlich sind, wie gesagt, immer nur die, die mit ihrer Leistungskraft auf der Höhe sind.

Autoreifen machte sich selbständig

Daß kleine Ursachen oft recht unangenehme Wirkungen haben können, bewies gestern nachmittag ein Vorfall in der Stuttgarter Straße. Vor einer Werkstätte wurden dort zwei Autoreifen (Mantel) abgeladen. Hierbei entglitt ein Reifen den Händen und machte sich auf der abschüssigen Straße selbständig. Er rollte mit wachsender Geschwindigkeit stadteinwärts, bis sein Lauf in der Schaufensteranlage eines Geschäftes in der Bahnhofstraße ein Ende fand. Es gab Scherben und Kerger — alles einer geringen Ursache wegen.

Exporttechnische Woche in Bad Teinach

Die Deutsche Arbeitsfront ist seit nunmehr 5 Jahren mit ständig wachsendem Erfolg bemüht, zur Förderung des deutschen Außenhandels beizutragen. Eine Arbeitswoche „Export — Technik“ vereinte auch diesen Sommer in Bad Teinach 75 Betriebsführer und Exportleiter, die sich in erster Linie mit der technischen Entwicklung von Ausführungsgegenständen befassen. In Referaten und Arbeitsgemeinschaften wurden die Tätigkeitsgebiete durchgearbeitet. Professor Dr. Schulte, Berlin, gab reiche Anregungen über Exportkalkulationen und die Technik des Exportgeschäftes. Dr. Vogenrieder, Stuttgart, und Dipl. Volkswirt Maug, Karlsruhe, befaßten sich mit den praktischen Fragen der De-

visebewirtschaftung, die sich für den Ausfuhrmann ergeben. Fragen des Bahn- und Seetransports, der Transport- und See-Versicherung, des Zollwesens, des Zahlungs- und Kreditverkehrs, der Kreditversicherung, der Marktforschung und Werbung wurden in Referaten und Ausdrachen behandelt. Die praktischen Ergebnisse dieser Arbeit wurden noch gesteigert durch die hervorragende Kameradschaft, die sich unter den Teilnehmern aus den verschiedensten süddeutschen Betrieben gebildet hatte.

Wenn man auf dem Dehndwagen landet

Friedrichshafener Jungflieger in Sulz In den letzten Wochen war ein Zug der fliegertechnischen Vorschule Friedrichshafen im

Männer von 20-30 Jahren besonders krankheitsfällig

Höchster Krankheitsstand bei den Frauen zwischen 25 und 29 Jahren

Bei den Männern ist die Zahl der Krankheitsfälle in den Altersstufen zwischen dem 20. und dem 29. Lebensjahr am größten. Auf 100 Männer der Altersgruppe von 20 bis 24 Jahren entfielen im Jahre 1936 199,3 Krankheitsfälle, d. h. daß jeder, der dieser Altersgruppe angehört, im Durchschnitt etwa zweimal im Jahre erkrankte. Die Erkrankungs Häufigkeit sinkt dann bis zum 49. Jahre ab auf 147,6 Fälle auf 100 Versicherte. Zwischen dem 50. und 54. Lebensjahr steigt die Krankheitszahl wieder etwas an, um dann bis zum 69. Lebensjahr erneut bis auf sogar nur 128,1 abzufallen. Lediglich bei den über 70jährigen ist ein neues Ansteigen auf 144,0 Erkrankungen festzustellen. Zusammenfassend ergibt sich, daß die weitaus größte Erkrankungs Häufigkeit zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr liegt.

Noch deutlicher zeigt sich diese Entwicklung bei den Frauen. Der höchste Stand der Krankheitsfälle liegt mit 223,9 in der Altersgruppe der 25- bis 29jährigen und sinkt fast gleichmäßig, eine minimale Steigerung in der Gruppe von 35 bis 39 Jahren ausgenommen, bis auf 133,4 zwischen dem 65. und 69. Lebensjahre ab. Im Verhältnis zu den Männern ist die Erkrankungs Häufigkeit der Frauen fast allgemein höher.

Was die Dauer der Arbeitsunfähigkeit anlangt, so findet sich hier eine nahezu gleichmäßig ansteigende Tendenz von Altersgruppe zu Altersgruppe. Von 15,3 Krankheitstagen im Lebensalter bis zu 20 Jahren steigt die Dauer des einzelnen Krankheitsfalles bis zu 40,0 Tagen im 65. bis 69. Lebensjahr bei den Männern. Mit 17,4 Tagen im ersten Abschnitt bis 41,9 Tagen im Alter von 70 und mehr Jahren ist die Entwicklung bei den Frauen im allgemeinen dieselbe.

Von den beiden die verschiedenen Lebensalter und Krankheit bestimmenden Faktoren: „Erkrankungshäufigkeit“ und „Erkrankungsdauer“ ist der letztere der bei weitem wichtigere. Daraus ergibt sich, daß die teuerste Krankenbehandlung, sofern

Ein frühbrütendes Huhn

Der Kleintierzuchtverein Calmbach hielt am Sonntag eine Jungtier-Werkschau im Schulhof. Trotz des wechselnden Wetters war der Besuch gut; die Verlosung und das Preisstücken fand auch bei den Sommer- und Ritz-Gästen Anklang. Ausgestellt waren Orpington, Rhodeländer, Barnefelder, Rheinländer, Italiener, Leghorn mit zusammen 90 Jungtieren. Der Verein selbst nennt einen Stamm Orpington sein eigen, mit dem er den Hübnernhalten ein frühbrütendes Huhn ermitteln will, beginnen die aus dem Satz hervorgehenden Tiere doch be-

Schulhaus in Sulz einquartiert. In der gemeinsamen Waschküche für die Lehrerdwahrungen war die Küche eingerichtet, die von H. Moser (gebürtig aus Altensteig) vorzüglich geleitet wurde. Auf dem Fluggelände am Wächtersberg herrschte fast immer reger Flugbetrieb. Ein Teil der Schüler konnte seine A-Prüfung im Segelfliegen ablegen. Abgesehen von einigen kleineren Unglücksfällen verlief der anstrengende Dienst zur Zufriedenheit aller. Nicht ganz ungefährlich war es für die Sulzer Bauern, auf dem Fluggelände zu arbeiten. So landete ein Flieger auf einem Dehndwagen; die Bäuerin konnte noch schnell Deckung nehmen“, erzählte er. Ein Kameradschaftsabend im „Able“ vereinigte zum Schluß bei Tanz und heiterer Unterhaltung die jungen Flieger und die Sulzer Jugend.

Es gibt Reserven an Arbeitskräften

Industrie gibt Arbeitskräfte an Landwirtschaft

Daß es möglich ist, eine Lösung zu finden, zeigt der Einfluß eines Ganges, in dem neben einer hochentwickelten Industrie eine intensive Landwirtschaft betrieben wird. Im Gau Saßgen fehlten auf den Bauernhöfen 25, teilweise sogar 100 v. H. Arbeitskräfte. Eine energische Werbung durch alle Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen, besonders auch der NS-Frauenenschaft und des BDM, ein Aufruf an die Industrie, ihren Bestand an Arbeitskräften genau durchzuklären, hatte Erfolg. So wurden von den zwei Millionen Schaffenden des Gaus 10 000 gute Arbeitskräfte, die ursprünglich von der Landarbeit kommen, auf das Land zurückgeführt. Es sind aus den Betrieben dadurch 1 bis 2 v. H. der Gefolgschaft freigemacht. Insgesamt konnten durch diese Werbung der Landwirtschaft 21 000 Dauerarbeiter gegeben und somit ein gerechter Ausgleich zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden.

Aber die Industrie kann sich für diesen Ausfall Ersatz schaffen. Es sei nur an die jüngste Aktion im Gau Magdeburg-Anhalt erinnert, der voller Erfolg beschieden war. Man kamme den Gau nach „unerwünschten Berufen“ durch und stellte fest, daß noch 10 000 Pagen, Zigarettenverkäufer, Blumenverkäufer und andere mehr einer sehr viel produktiveren Tätigkeit zugeführt werden konnten. Es handelt sich hierbei durchweg nicht — das sei ausdrücklich betont — um Arbeitslose, sondern um Menschen, denen man erst die Augen darüber öffnen mußte, daß sie mehr leisten — und auch mehr verdienen —, aber auch noch viel lernen müssen.

reits Ende Dezember mit Legen und überbrüteten so die eiernappe Zeit. Die Bewertung „sehr gut“ erhielten die Aussteller Christian Barth, Fritz Reinschler, Christian Wurfster, Hermann Döttling und Gottlieb Maissenbacher für ihre Tiere.

Schönere Dörfer

Dorfverschönerung auf neuer Grundlage. Wie in der „Nationalsozialistischen Gemeinde“ mitgeteilt wird, soll die Dorfverschönerung auf neue Grundlagen gestellt werden. Ohne Beeinträchtigung der hervorragenden erzieherischen Arbeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch

NSDAP. Schwarzes Brett

Hitler-Jugend

HJ-Bann 401. Der Bannfeldscher: Sämtliche Feldschere des Bannes 401 treten am Sonntag, 13. August 7.30 Uhr zur Beteiligung an der Hauptübung der Bereitschaften der Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes vor dem Rathaus in Altbürg an. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Wesper ist für den ganzen Tag mitzubringen.

Freude“ soll das Hauptamt für Kommunalpolitik führend in diese Aufgabe eingeschaltet werden. Die nötige Rücksicht auf die örtlichen Besonderheiten historischer und anderer Art könne nur vom Bürgermeister erwartet werden.

Reichsleiter Fiebler hat Gauamtsleiter Dr. Kerber mit dieser Arbeit beauftragt, für die Richtlinien in Vorbereitung sind. Es soll ein beratendes Gremium aus bedeutenden Männern unseres Kulturlebens, namhaften Rassenkundlern usw. eingeleitet werden, um auf dem Gebiet der Dorfverschönerung tätig zu sein. Der Geschichte der gemeindlichen Kulturpflege konnte damit ein neues Blatt hinzugefügt werden. Es wird erwartet, daß diese Arbeit rasch über den eigentlichen Rahmen der Dorfverschönerung herausgewachsen und geradezu ein Element zur Bekämpfung der Landflucht werden wird. Es gilt, das Lebensgefühl auf dem Lande zu fördern, den Heimatstolz in den Dörfern zu heben und der Landbevölkerung jedes Gefühl der Minderwertigkeit oder gar Benachteiligung der Stadt gegenüber zu nehmen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Stuttgart Ausgegeben am 8. August 1939, 21.30 Uhr.

Mit dem erneuten Einbruch kühlerer Luftmassen kam es verbreitert zu Regenfällen. Der nachfolgende Druckanstieg bewirkt nunmehr vorübergehend den Aufbau eines nach Osten wandernden Zwischenhochs, womit jedoch auch nur eine kurzfristige Wetterberuhigung verbunden sein wird. Dabei kommt es noch immer zu stärkerer Wolkenbildung und einzelnen, örtlichen Regenschauern.

Wettervorhersage bis Mittwoch: Bei westlichen Winden wechselnde und später abnehmende Bewölkung. Besonders im Norden noch einzelne örtliche Regenschauer. Temperaturen unverändert.

Wettervorhersage bis Donnerstag: Zunächst heiter und warm, später erneute Eintrübung.

Neuhengstett, 8. August. Sonntag früh trat der Musikverein trotz unheilverkündendem Wetter eine frohe Omnibusfahrt an den schönen Bodensee an. Ueber Sigmaringen und Heiligenberg wurde der See bei Meersburg erreicht. Im dortigen Hafen nahm die „Defertreich“ die Schwabengäste mittags zu einer genussreichen Fahrt an Bord, die in Friedrichshafen ihr Ende fand. Bei Sonnenschein langte man dort an und konnte sich bis zur Rückfahrt noch ein paar vergnügliche Stunden machen. Auf der Heimreise wurde in Honau nochmals Halt gemacht, gesperrt und die Olga-Höhle besichtigt.

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Reichacker, Gröbenzell bei München

Eine Gestalt wurde neben dem Auto sichtbar.

„Ich habe eine Reifenpanne, können Sie mir helfen?“

Roger ging raschen Schrittes auf das Auto zu. Es war ein großer, verdeckter Tourenwagen. Der Besitzer hatte sich wieder niedergebückt und setzte seine Versuche fort, die Sicherung des eben ausgewechselten Borderrades festzusetzen; ein Rad mit geplatzen Reifen lehnte an dem Trittbrett des Wagens.

„Lassen Sie mich sehen“, Roger neigte sich über das Rad, nahm den Schlüssel in die Hand, aber die Sicherung rührte sich nicht. „Kann ich Nicht haben?“ fragte er.

Der andere trat zurück, schaltete den Sucher ein und richtete den Lichtkegel auf Roger. Ein kurzes Schweigen folgte. Sodann plötzlich: „Roger! Bist du's oder dein Geist?“

Erstaunt blickte Roger auf. Die Stimme des Automobilisten klang ihm vertraut, aber erst als dieser auf ihn zukam und in den Lichtkegel trat, erkannte er, wer es war: sein Stiefbruder Reginald.

„Ja, ich bin's in höchstem Maße“, erwiderte er, dem Automobilisten die Hand schüttelnd. Seine Stimme klang dabei herzlich, aber nicht sonderlich erfreut. Niemand hätte er auf seinem Weg nach Dunford Hall weniger gern

anzutreffen gewünscht als seinen Stiefbruder, mit dem ihn nie geschwisterliche Liebe, nicht einmal Kameradschaft verbunden hatte.

Auch Reginald Denison schien von der Begegnung eher überrascht als entzückt zu sein. Nachdem er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, sagte er:

„Ich hatte keine Ahnung, daß du wieder in England bist. Was machst du hier des Nachts auf der Landstraße?“

Roger konnte es nicht vermeiden, seinem Stiefbruder eine Erklärung seiner Lage zu geben. In kurzen Worten erzählte er ihm von seiner Abreise aus Südafrika, seinen neuen Plänen und von dem Mißgeschick, das ihn auf dem Wege nach Liverpool ereilt hatte.

„Nun willst du wohl nach Dunford Hall, um Onkel Philipp zu bewegen, dir beizuspringen, nicht wahr? Ich fürchte, du wirst wenig Glück damit haben. Du bist völlig unten durch bei ihm. Erst vor kurzem hat er erklärt, daß er dich endgültig aus seinem Leben gestrichen habe. Zudem ist er augenblicklich höchst überläufig. Ich weiß es, denn ich komme eben von ihm.“

Roger hörte es mit schwerem Herzen. Er hatte sich bereits selbst gesagt, daß seine Aussichten, bei seinem Onkel Hilfe zu erlangen, keine rosigten waren. Zu tief war der Riß, der sie einstens trennte, und er konnte sich jetzt wohl vorstellen, daß nach acht Jahren der Entfremdung die Stimmung seines Onkels ihm gegenüber nicht besser geworden war. Inzwischen, es war sein einziger Ausweg, außer wenn Reginald —, Er sprach diesen Gedanken sofort aus.

„Auch ich habe nicht viel Hoffnung“, sagte er, „vielleicht könntest du mir —“ „Ausgeschlossen“ fiel Reginald ihm rasch ins Wort. „Ich bin im Augenblick selbst nicht bei

Rasse. Alles, was ich für dich tun kann, ist, dich nach Dunford Hall zu bringen. Vielleicht läßt Onkel Philipp sich doch erweichen.“

Roger kannte seinen Stiefbruder als einen kaltherzigen Egoisten und war nicht überrascht. Auch war er überzeugt, daß das Angebot Reginalds, ihn nach Dunford Hall zu bringen, weniger einer aufrichtigen Hilfsbereitschaft entsprang als dem Wunsch, Zeuge seines Wiedersehens mit Onkel Philipp zu sein. Roger mußte sich sagen, daß die Anwesenheit seines Stiefbruders einer Verhöhnung mit seinem Onkel nicht besonders förderlich sein würde. Besser war es, auf Reginalds Anerbieten zu verzichten, und den Marsch zu Fuß fortzusetzen, trotz des strömenden Regens.

„Besten Dank“, sagte er kalt. „Ich möchte dir keine Umstände machen.“

Reginald bestand jedoch auf seinem Anerbieten. „Unsinn“, entgegnete er, „von Umständen ist keine Rede. Ueberdies ist, glaube ich, das Gebinde der Sicherung überdreht und ich könnte den Wagen heute ohnedies nicht mehr nach London fahren. Ich werde das Rad morgen bei Tageslicht von Onkels Chauffeur nachsehen lassen. Komm, steig ein, sonst wirst du noch bis auf die Haut naß, ich werde schnell die Sicherung festziehen so gut wie ich kann.“

Innerlich widerstrebend, gab Roger nach; es kostete ihn auch einige Ueberwindung, Reginalds Rod anzunehmen, den ihm dieser herablassend anbot mit dem Bemerkten, er habe einen wasserdichten Regenmantel, während Rogers Kleider vollständig durchnäßt seien.

Roger fühlte sich auf der Fahrt nicht zum Sprechen aufgeleget, doch sein Stiefbruder hielt ein Gespräch im Gange, das hauptsächlich dem Zweck zu dienen schien, Roger zu imponieren.

„Verteufeltes Pech das mit dem Wagen“, bemerkte er einmal, als das Auto heftig schwankte und schleuderte. „Zimmer ist irgend etwas los damit. Ich muß mir einen neuen anschaffen. Allerdings benutze ich ihn nur zu Touren über Land, in der Stadt fahre ich eine Limousine.“

„Danach scheint es dir nicht schlecht zu gehen“, fügte sich Roger veranlaßt zu antworten.

„Ich kann nicht klagen, ich habe eine angenehme Stellung im Ministerium des Innern, eine anständige Rente von Onkel Philipp und noch verschiedene Nebeneinnahmen. Allerdings kosten die gesellschaftlichen Verpflichtungen viel Geld“, fügte er vorichtig hinzu, im Hinblick auf die bedürftige Lage seines Mitfahrers.

Ein Ruck erschütterte den Wagen. Roger erkannte, daß ein Rad den Straßenrand gestreift hatte. Aus der Art wie Reginald sich vorbeugte, um voranzusehen, erkannte Roger, daß es nicht nur die Blätter der Straße war, die den Zickzack-Kurs des Wagens verursachte.

„Deine Kurzsichtigkeit ist wohl nicht besser geworden?“ sagte er mit einer gutmütigen Beimischung von Bosheit. „Warum trägst du keine Brille?“

„Ich habe sie leider zu Hause gelassen, — in dem Wetter würde sie mir ohnedies nichts nützen, denn sie beschlägt sofort. Dumme Sache das, wenn man halbblind ist.“

Roger bereute bereits seine Anspielung auf den körperlichen Defekt seines Stiefbruders. „Sag einmal“, sagte er verächtlich, „warum konnten wir beide uns eigentlich niemals leiden?“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Reginald Denison bedröselnd, „vielleicht, weil wir einander so ähnlich sehen.“

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten, die jeden interessieren

Zwei Jahrgänge Mädchen zur Reifeprüfung
Wie der Reichserziehungsminister beauftragt...

Bier und Zigaretten nicht für Jugendliche
Im Interesse der Gefunderhaltung und Leistungssteigerung...

Die soziale Hilfe des Reiches in Böhmen, Mähren, Memelland ist ein Begriff für die NSD.-Arbeit.

Dieser „Brauch“ keine geeignete Maßnahme sei, um ihre Verbundenheit mit der jungen Gesellschaft zu beweisen...

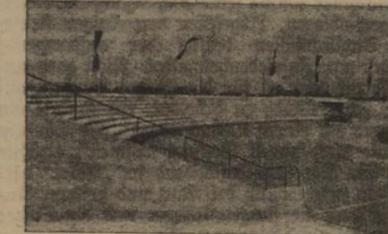
20 Kampfstätten für das NSRL-Gaufest

Zur Abwicklung der Wettkämpfe für die 18 000 Einzelkämpfer und die 16 000 Mannschaftskämpfer...

gesamte Wettkampfsprogramm innerhalb 2 Tagen abgewickelt werden kann.

A. Horst-Wessel-Kampfbahn

1. Hauptkampfbahn: 25 000 Zuschauer, 800 Tribünenplätze...



Die neugeschaffene Horst-Wessel-Kampfbahn in Ludwigsburg.

2. Handballfeld: Schlußrundenspiele im Handball, Leichtathletische Mehrkämpfe...

3. Handballfeld: Schlußrundenspiele im Handball, Leichtathletische Mehrkämpfe...

4. Fußballfeld: (oberhalb des M.E.B.-Platzes): Fußball und Rugby, Leichtathletische Mehrkämpfe...

5. Hockeyfeld: (oberhalb des M.E.B.-Platzes): Eishockey, Fußball-Dreikampf, Handball-Dreikampf...

6. M.E.B.-Platz: Turnrische Mehrkämpfe Männer, Rauschspiele...

7. Rollschuhbahn: Rollsportwettkämpfe, Radsport...

8. Tennisplätze: Schlußrundenspiele der Mannschaftstennisplätze...

9. Schwertkampfplätze: Gewichtheben, Ringen, Rasenballspiel...

10. Fechtplätze: Degenspieler Männer, Florettfechter Frauen...

11. Boxring: (7000 Zuschauer Fassungsvermögen): Ringwettkämpfe...

B. Ludwigsburger Kampfstätten
12. Schwimmbad des SV. bei Eberbach: Sämtliche Schwimmwettkämpfe...

13. Ludwigsburger Stadtbad (Adolf-Hitler-Strasse): Schwimmrische Wettkämpfe...

14. Schießbahn, Krabbenloch: Kleinkaliberschießen...

15. Schießbahn Osterholz: Schießwettkämpfe für Wehrmannschaften...

16. A-Bahn im Nöckerhölzchen: Sämtliche Reiterwettkämpfe...

17. Ruderkanal der Ruderer: Ruderwettkämpfe und Rudern...

18. Feuerturmstraße (Karlstraße): Sämtliche Tischtennis-Spiele...

19. Stoppelberg und freies Gelände (südlich der Hauptkampfbahn): Dreierkampfstätten...

C. Kampfstätten außerhalb Ludwigsburg
20. Neckar oberhalb der Karlsbrücke bei Bad Cannstatt: Gauaufstellplatz...

Zu diesen 20 Wettkampfstätten kommen noch im Festgelände...

Das Neueste in Kürze

Letzte Ereignisse aus aller Welt

Die Krönung des denkwürdigen Tages, an dem zum ersten Mal Marschmännchen der am Adolf-Hitler-Marsch teilnehmenden deutschen Jugend...

In Venedig nahm die siebente internationale Filmfestspiele auf dem Lido mit der Aufführung des deutschen Tobis-Films „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“...

In Portland (Oregon), dem Herz der amerikanischen Holzwirtschaft, wütet ein riesiger Waldbrand...

Waldbrand, der in ganz kurzer Zeit 18 000 Morgen Baumbestand und zwei Holzlager mit 15 Mill. Kubikfuß Bauholz vernichtete...

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom Dienstag, 8. August 1939

Auftrieb: 26 Ochsen, 95 Bullen, 203 Kühe, 93 Färsen, 1458 Kälber, 1274 Schweine, 215 Schafe.

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) 44,5-45,5, b) 39-41,5, c) 36,5; Bullen a) 40,5-43,5, b) 38-39,5, c) 41,5 bis 43,5...

Markterlauf: Alles zugeteilt.

Befriedigender Hopfenstand

Das warme sommerliche Wetter ist für die Entwicklung der Hopfenpflanzungen und für die Dolbenbildung förderlich gewesen...

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. - Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Abwehr des Kartoffelkäfers!

Suchtag: Freitag, den 11. August 1939.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr in Calw beim Anwesen Sttinger...

Die in Calw wohnhaften Nutznießer (Eigentümer, Pächter) von Grundstücken, welche mit Kartoffeln oder Tomaten bestellt sind...

Befreiung von der Teilnahme am kolonnenweisen Abfuchen der Grundstücke kann nur in ganz besonders dringenden Fällen erteilt werden...

Grundstückbesitzer, die sich am gemeinsamen Abfuchen nicht beteiligen, werden bei vorfälliger Handlung mit Gefängnis bis zu 2 Jahren und Geldstrafe...

Calw, den 9. August 1939 Der Bürgermeister: Göhner.

Billige Reste
Nützen Sie die letzten 3 Tage im Sommer-Schluss-Verkauf bei Daur am Markt

Fischverkauf
Meinen lieben Kundinnen zur Kenntnis, daß ich ab Donnerstag den von Herrn Roller, Marktplatz, aufgegebenen übernommen habe...

Teilnacher Hirsch-Perle
Gesund und bekömmlich
Mineralwasser-Limonade mit Zitronen und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Beliebt ist Servas Tee

An den letzten 3 Tagen des Sommerschluss-Verkaufs
Zum Schutz Ihrer Kleidung Schirme Regenmäntel für Damen u. Herren von Ruof Calw-Biergasse

Luftdicht verschließen
Franz Schoenlen Altburgerstr. 4

Gesucht wird Halbtagsstellung
in Büro oder Geschäftshaus. Angebote unter F. B. 184 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stroh hat zu verkaufen
Pauline Kirchherr Stammheim Hindenburgstraße
Schöne rote Johannisbeeren hat noch abzugeben Beutler, Alzenberg

Leiden Sie unter Nervosität
und den damit zusammenhängenden Beschwerden wie: Schlaflosigkeit, nervösen Herz- und Magenbeschwerden...

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere Hilfsarbeiterinnen für Schreinerei und Federkastenabteilung sowie Hilfsarbeiter für Presswerk. Bewerber-(innen) wollen sich an das Arbeitsamt in Böblingen wenden. Daimler-Benz Aktiengesellschaft Karosseriewerk Sindelfingen

Wiltberg, 9. August 1939. Todesanzeige
Mein lieber Gatte, mein guter Vater, unser Großvater, Bruder, Schwager und Onkel Wilhelm Wochele Rügenmachermeister

Einen bereits noch neuen Schlachtpferde kauft zu Höchstpreisen Pferdewirtschaft Eugen Stöhr hat zu verkaufen Schöffler, Althausen
Suhrmann für 2-Spinner sucht Güterbeförderer Bauer